Anschlagsäule, beklebt mit eigens dazu angefertigten Plakaten

Anschlagsäule, ganz bemalt

Anschlagsäule, ganz bemalt

hatten. Die Straßenbahn-Haltestellensäulen zum Beispiel teilten ihre vier Seitenflächen jede in acht Felder übereinander und boten sich 32 verschiedenen Auftraggebern dar. Aber überall fanden sich schnell Leute, die alle 32 Felder zusammen mieteten: Sie wollten keine Kämpfe mehr, sie wollten allein sein. Allerdings haben sich dann die Hersteller der Säulen diesem Wandel rasch und geschickt angepaßt. Die großen „Verkehrswart"-Tafeln waren gleich auf den einzelnen Anzeigenden zugeschnitten, die jetzt aufgestellten Normaluhren, Erben der seligen Uraniasäule, dienen ebenfalls von vornherein nur einem Auftraggeber, dem 8-Uhr-Abendblatt oder der „heißgeliebten" Manoli. Auch die Untergrundbahn begriff nun den neuen Geist und vermietet in den neu eingestellten Wagen nicht mehr die einzelnen Flächen, sondern den gesamten Raum.

Diese Entwicklung zu verzeichnen, wäre nicht gar so wichtig, wenn sie nicht gerade für die Leser dieser Zeitschrift eine so grundlegende Folge hätte — die Änderung der künstlerischen Bedingungen. Solange der Künstler mit Werbeaufgaben betraut war — immer sah er sich eingeengt durch die Furcht seines Auftraggebers vor dem Nachbarn, immer wieder wurde ihm jenes „Mehr" eingeschärft. Seine Arbeit sollte besser sein, lauter, auffallender als die des andern, wurde nicht als Leistung an sich gewertet, sondern nur im Vergleich zu der des andern — jenes „andern", den man noch gar nicht kannte, der noch gar nicht da war. —

Und nun auf einmal ist der Künstler diese Fessel los — und nicht nur diese eine. Plötzlich kann er sich auch mit der Form und Größe seiner Arbeiten frei bewegen und ist sogar der leidigen Rücksicht auf die ewig unzulängliche Wiedergabe enthoben, der Furcht vor dem Steinzeichner, der ihm seine Entwürfe angeblich immer verdarb.

Denn die geschilderte Entwicklung hatte, vornehmlich an den Anschlagsäulen, eine weitere wichtige Folge. Die Papierplakate, für einen oder wenige Tage bestimmt, mußten häufig erneuert werden. Das wurde schließlich teurer, als wenn man die Entwürfe gleich auf die Säule malte. Und da kam das große Erkennen: Wozu zwanzigmal denselben alten Mann nebeneinander malen, der doch für die kleine Plakatgröße entworfen war? Und der Künstler stand vor einer neuen Aufgabe, einer reizvolleren, fesselloseren, als er sie vielleicht je gestellt bekommen hatte.

Der gewissenhafte Geschichtsschreiber darf nicht verschweigen, daß die Neuheit der Aufgabe keineswegs überall gleich erkannt wurde. Man sah recht viel Gedankenlosigkeit bei den ersten Säulen, die auf diese Weise Ölfarbe statt Papier zur Kleidung bekamen. Erst neuerdings bemalt Minimax seine Säulen mit vielen kleinen Schildern verschiedener Farbe, die

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id387892187-19250050/75
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG
UNIVERSITÄT ERFURT